

16 Soziale Beschleunigung und die Transformation des ›Hier und Jetzt‹

Das Beklagen über die Zeit und deren zu schnelles oder zu langsames Vergehen, und die Auffassung, dass mit eben dieser Zeit deshalb etwas nicht stimme, ist ein nicht nur im Alltag häufig anzutreffendes Phänomen, sondern findet auch in zeitsoziologischen, zeitdiagnostischen und kulturkritischen Arbeiten ihr Äquivalent. In letzteren wird die transformierte Zeiterfahrung oder die ›Zeitkrise‹ auf eine Veränderung der Zeitstrukturen seit den 1970er-Jahren, vor allem aber seit den 1990er-Jahren zurückgeführt. Ob diese Transformation notwendig krisenhaft erscheint oder nur einer Adaption alter Institutionen oder Selbstmodelle bedarf, ist umstritten. Klar ist jedoch durchaus: Die Zeit hat sich gewandelt mit Folgen für die Zeitwahrnehmung und für die Selbst-Welt-Modelle der Gesellschaft.

Auch wenn in den letzten Jahrzehnten ein erneuter Hype um die Diagnose einer sich beschleunigenden Welt zu beobachten ist, darf das nicht über die historische Perspektive hinwegtäuschen, dass die gesamte Moderne auf das engste verbunden ist mit der Erfahrung sozialer Dynamisierung. Aus dieser Perspektive erscheint die gegenwärtige Beschleunigungsgesellschaft als eine spezifische Ausprägung der modernen Dynamisierungsgeschichte. Die soziale Beschleunigung kann als eine der zentralen Antriebsursachen gesellschaftlicher Veränderungen, der *dynamis* von Gesellschaften, gelten, wie Hartmut Rosa in seiner Studie *Beschleunigung* herausgearbeitet hat.¹ Auch in dieser Studie wird – analog zu der Jahrhundertwende vom 19. ins 20. Jahrhundert im Zuge der industriellen Revolution – ein erneuter Beschleunigungsschub um die 1990er-Jahre beobachtet (vgl. Rosa 2005a: 82ff.). Im Folgenden soll die Logik

1 | Die Studie Rosas lässt sich dabei auch als eine Art Meta-Analyse zahlreicher zeitsoziologischer Beschleunigungsdiagnosen verstehen, sodass sich in ihr auch zahlreiche Verweise auf die soziologischen Klassiker wie Marx oder Simmel finden.

der sozialen Beschleunigung bestimmt werden, um darauf folgend die spätmoderne Gegenwart fassen zu können.

16.1 SOZIALE BESCHLEUNIGUNG ALS *dynamis*

Die soziale Beschleunigung wird in der zeitsoziologischen Debatte, wie in den nächsten Abschnitten immer wieder deutlich werden wird, in enger Verbindung mit der technologischen Umwälzung der Fortbewegung gesehen. Bevor daher der Begriff der sozialen Beschleunigung im Folgenden systematisiert und definiert wird, sei deshalb anhand eines Beispiels veranschaulicht, inwiefern etwa die Beschleunigung der Fortbewegung nicht nur ›alles schneller macht‹, sondern auch auf das Engste verbunden ist mit Prozessen, die grundlegende Auswirkungen auf die Selbst-Welt-Modelle von Gesellschaften haben.

Vom Gehen, Fahren und Fliegen – Ein Versuch

Wenn der nackte Fuß den Boden berührt, begegnen sich Selbst und Welt.² Der Fuß berührt vielleicht den Boden zunächst mit der Ferse. Sie setzt weich auf, spürt die Kälte des Bodens, um dann hart und schwer zu werden, um den Körper tragen zu können. Der Fuß passt sich dem Untergrund an, reagiert auf ihn: Die verschiedenen Qualitäten des Bodens – eben, ungleich, hubbelig, spitz, kalt, warm – können *und* müssen wahrgenommen werden, damit auf der Erde gestanden werden kann. Der Körper muss sich der Welt anpassen, um überhaupt gehen zu können. So senkt er sich leicht nach vorne, wenn es einen Berg hinauf geht, fällt leicht zurück, wenn es Berg hinunter geht, lehnt sich gegen den Wind. Geht es bergauf, wird die Atmung schneller, der Körper fängt an zu schwitzen. Gehen zu lernen heißt, als Getrenntes mit der Welt zu sein, mit der Welt eine Einheit zu bilden. Die Vielfalt der Welt verändert den lebendigen Körper. Die Beziehung zur Welt ist in einem zweifachen Sinne dynamisch: Der Körper reagiert nicht nur kontinuierlich auf die Welt, sondern interagiert mit ihr, er nimmt je nach Weltform unterschiedlich viel Luft von ihr auf und gibt unterschiedlich viel Luft, Wasser und Schweiß an sie ab. Darüber hinaus verändert sich die Welt in den Augen des Selbst: Die Aussicht nach einem erklommenen

2 | Zu dem im Folgenden ausgeführten Beispiel vgl. Gronemeyer (1993: 109ff.) und in Bezug auf das Gehen auch Rosa (2016: 83f.).

Berg ist durchdrungen vom Aufstieg, der zum Gipfel führte. Der Aufstieg hinterlässt Spuren in der wahrgenommenen Welt.

Was geschieht nun, wenn statt auf dem Bergpfad auf Straßen gegangen wird? Es handelt sich hier um eine fundamentale Transformation des Gehens. Die Homogenisierung der Welt führt dazu, dass der Körper sie weniger zu beachten braucht. Zudem kann er schneller laufen, da er Schuhe trägt. Die Schuhe isolieren den Fuß, sie machen den Fuß *unabhängig* von Temperaturempfindungen und Oberflächenstrukturen. Neben den körperlichen Folgen (Füße werden weicher, unsensibler, die Muskel verändern sich, die Haltung muss nicht mehr in demselben Maße dynamisch angepasst werden, kurz: es gibt körperlich-manifeste Folgen), verändert sich die Selbst-Welt-Beziehung. Die Welt ist dem Selbst nicht mehr *notwendigerweise* gegenwärtig. Es begegnet nicht mehr der Überraschung, dem Anderen, sondern dem Immergleichen. Da jeder Schritt dem vorigen zu gleichen scheint, wird das Gehen unbewusst, und die Aufmerksamkeit muss nicht mehr umfassend auf die Welt gerichtet werden. Die ›Verstraßung der Welt‹ führt zu einem Verschwinden der Widrigkeiten der Welt und damit auch zu einem Verschwinden der Übergänge von distinkten Erfahrungsqualitäten.

Mit dem Autofahren verstärkt sich dieser Prozess, da sich hier das Selbst einerseits weiter von der Welt isoliert, und andererseits das Fahren umso mehr nach homogenen Straßen verlangt, je höher die Geschwindigkeit der Bewegung ist. Die relevante Welt für das fahrende Subjekt ist die *sichtbare* Welt, nicht so sehr die fühlbare und berührbare. Abstände zu anderen Autos und Schilder geben an, wie zu fahren ist. Autofahren ist ein widersprüchlicher Akt: Das Subjekt rast durch die Welt, *ohne* sich zu bewegen; es grenzt sich von der Welt ab, um die Welt zu erreichen.

Die Homogenisierung der Welt zeigt sich nochmals verstärkt in der Fortbewegung mit dem Flugzeug. Es wird eingestiegen und die Einzelnen spüren (›wenn es gut geht‹) nur das Starten und Landen und bewegen sich ansonsten geräusch- und bewegungslos in rasanter Geschwindigkeit. Durch Klimaanlage spüren sie nicht, dass die äußere Temperatur dramatisch sinkt. Da sie über den Wolken fliegen, verändert sich die Welt ganz langsam, obwohl sie ›eigentlich‹ rasen. Durch die Weite des Himmels erscheint die Geschwindigkeit radikal dezimiert. Auch wenn das Gesicht bei den ersten Flügen am Fenster klebt und die schönen Wolken bewundert, ist es abgeschottet und ›weit weg‹ von der äußeren Welt. Und weil es nicht mit der Welt in Beziehung steht, außer über das Sehen, fängt es bald an, sich abzulenken (mit Filmen, Büchern oder Musik) oder zu schlafen.

Das Fliegen macht deutlich, dass das Verschwinden des Raumes als eigenständiger Qualität, sozusagen das ›Dazwischen‹, mit einer radikalen Dekontextuierung verbunden ist, da isolierte Gegenstände (Flugzeug) gänzlich von der homogenisierten Außenwelt (Luftraum) unterschieden werden. Das Fliegen, bei dem das Selbst

den Flug verschläft, führt dazu, dass der Raum oder das ›Dazwischen‹ verschwindet. Mit anderen Worten resultiert die Homogenisierung des Raumes und die isolierte Fortbewegung in zweierlei Prozessen: in einer Punktualisierung der Welt – Start/Ziel, etwa: Berlin und New York – und in einem Verschwinden des ›Dazwischen‹ – etwa ein heterogener und langwieriger Weg mit verschiedensten Transportmitteln.

So tendenziös und vereinfachend diese Beispiele sein mögen: Sie sollen lediglich verdeutlichen, dass der Prozess sozialer Beschleunigung nicht nur quantitative Veränderungen zur Folge hat, sondern grundsätzlich verändert, wie Einzelne in die Welt gestellt sind, wie sich das Selbst in Beziehung zur Welt setzt bzw. welches Selbst und welche Welt dabei modelliert werden. Auf die Beispiele gewendet: Auf dem Bergweg erscheinen Selbst und Welt sinnlich unmittelbar verbunden, während im Flugzeug es ein Selbst des Innenraums mit medialer Umgebung und eine zu erblickende, unabhängige Außenwelt gibt. Es wird sich im Folgenden zudem zeigen, dass gerade die Prozesse der Verdrängung des ›Dazwischen‹ oder der Homogenisierung bei einer gleichzeitigen Punktualisierungstendenz sich als konstitutiv für die soziale Beschleunigung erweisen.

Was heißt soziale Beschleunigung?

So häufig die Diagnose der Beschleunigung in den Sozialwissenschaften und in der gesellschaftlichen Selbstverständigung angeführt wird, nicht weniger häufig wird der Begriff unpräzise verwendet. Es ist das Verdienst der vielbeachteten Studie *Beschleunigung* des Soziologen Hartmut Rosa (2005a), diesen Begriff systematisiert und differenziert zu haben. Die Arbeit gründet dabei in der Ausgangsbeobachtung, dass zwar das Versprechen der sozialen Beschleunigung darin liegt, Zeit einzusparen und mehr Zeit zu haben, aber zugleich die Erfahrung von ständiger Zeitknappheit zu wachsen scheint.³ Das zur Erklärung dieses Phänomens entwickelte begriffliche Grundgerüst soll im Folgenden kurz eingeführt werden, da mit diesem begrifflichen Rahmen sowohl die Ursachen der Beschleunigung als auch ihr spätmoderner Effekt – die Hervorbringung der gefüllt-bedrängten Gegenwart – bestimmt werden können.⁴

›Soziale Beschleunigung‹ kann als eine »*Mengenzunahme pro Zeiteinheit* (bzw., logisch gleichbedeutend, als Reduktion des Zeitquantums pro feststehendem Mengen-

3 | Das Paradoxon formuliert er wie folgt: »*Wir haben keine Zeit, obwohl wir sie im Überfluss gewinnen.*« (Rosa 2005a: 11, Herv. im Original)

4 | Die Beschleunigungstheorie ist bereits in sehr prägnanter Form beschrieben worden (vgl. etwa pointiert in Rosa 2012, 2014a, 2016), weshalb hier eine knappe Rekonstruktion der zentralen Begriffe ausreicht.

quantum)« (Rosa 2005a: 115, Herv. im Original) definiert werden. Das Paradoxon der Zeitknappheit trotz Beschleunigung führt Rosa dabei auf ein Zusammenspiel dreier Dimensionen der Beschleunigung zurück: (1) die »Technische Beschleunigung«, (2) die »Beschleunigung des sozialen Wandels« und (3) die »Beschleunigung des Lebensstemplos« (ebd.: 124).

(1) Die technische Beschleunigung lässt sich als »*die intentionale, technische und vor allem technologische (d. h. maschinelle) Beschleunigung zielgerichteter Vorgänge*« (ebd.: 124, Herv. im Original) definieren, etwa durch die Beschleunigung des Informationsverkehrs, der Technologien und der Mobilität. Die im vorigen Abschnitt herausgestellte Transformation lässt sich dabei auf die technologische Beschleunigung zurückführen und als mit dieser einhergehenden »Raumschrumpfung« beschreiben, d. h. die Verkürzung von Zeit zwischen zwei Punkten bzw. die Erreichbarkeit von weiter entlegenen Orten in gleicher Zeit. Vor allem die »Mobilitätsrevolution« (beginnend mit der Einführung der Eisenbahn) und die »Transmissionsrevolution« (durch Tele-Kommunikation und vor allem durch die Digitalisierung ab den 1990er-Jahren) sind die fundamentalen Bedingungen der Raumschrumpfung (ebd.: 161ff.) und basieren auf der Homogenisierung von Raum.⁵

(2) Die zweite Dimension der Beschleunigung – die Beschleunigung des sozialen Wandels – operationalisiert Rosa mit dem von Hermann Lübbe übernommenen Begriff der »Gegenwartsschrumpfung«. Indem »Gegenwart« darüber definiert wird, was gilt, und von »Vergangenheit« als dem nicht mehr Geltenden und von »Zukunft« als dem noch nicht Geltenden abgegrenzt wird (vgl. ebd.: 131), stellt Rosa mit dem Begriff der Gegenwartsschrumpfung die These auf, dass geltende Praktiken, Präferenzen, Arbeitsverhältnisse, Lebensentwürfe, Wohnorte, Aktualitäten von Apps etc. immer kürzere Geltungsdauer haben.⁶

5 | Rosa spricht hier davon, dass die Beschleunigung des Transports auf einer »Raumvernichtung«, einer Überwindung der »Widrigkeiten des Raumes« und dessen »Hindernisse« basiert (Rosa 2005a: 164f.).

6 | Gegenwartsschrumpfung bedeutet also eine »*generelle Abnahme der Zeitdauer, für die die Erwartungssicherheit hinsichtlich der Stabilität von Handlungsbedingungen herrscht*« (ebd.: 184f., Herv. im Original). Anders gesagt bedeutet »Gegenwartsschrumpfung« eine Steigerung der Kontingenz und Notwendigkeit, sich immer auf andere Rahmenbedingungen einzustellen. Die Gegenwartsschrumpfung wird dabei mit den von Reinhart Koselleck in die Geschichtswissenschaft eingeführten Begriffen »Erfahrungsraum« und »Erwartungshorizont« entwickelt. »Gegenwart« wäre demnach die Schnittmenge von Erfahrungsraum und Erwartungshorizont. Eine solche Gegenwart enthält also durchaus die Zeitdimensionen der Vergangenheit und Zukunft in der Alltagszeit.

(3) Die Beschleunigung des Lebenstempos schließlich kann definiert werden als »Steigerung der Handlungs- und/oder Erlebnisepisoden pro Zeiteinheit« (Rosa 2005a: 135). Damit kann sie an objektiven Parametern, die durch Zeitverwendungsstudien untersucht werden (z. B. die Verkürzung von Schlafzeiten, vgl. dazu Crary 2015), und an subjektiven Parametern wie Zeitdruck, Stress und dem sich daraus ergebenden Wunsch nach schnelleren und effizienteren Tätigkeiten festgemacht werden (Rosa 2005a: 135ff., 195ff.). Konstitutiv für Auszeichnung einer Beschleunigung des Lebenstempos ist dabei aber nicht die einzelne schneller ausgeführte Tätigkeit oder Erlebnisepisode, sondern die »Verdichtung« (ebd.: 136, 209f.), d. h. die Füllung von durch schneller vollzogenen Handlungen/Erlebnisepisoden gewonnenen Zeit mit anderen Handlungen/Erlebnisepisoden.⁷

Diese drei analytisch und kategorial unterschiedenen Dimensionen der Beschleunigung verschränken sich dabei zu einem selbstantreibenden »Akzelerationszirkel« (ebd.: 243ff.).⁸ Indem die technische Beschleunigung zu einer Beschleunigung des sozialen Wandels führt, dieser das Lebenstempo beschleunigt und dieses wiederum mit technischen Innovationen zu kompensieren versucht wird, treibe sich Beschleunigung immanent an. Das vermeintliche Paradoxon zwischen Zeitgewinn durch technische Beschleunigung und Zeitdruck durch beschleunigtes Lebenstempo löst Rosa damit durch die Einführung der Dimension der Beschleunigung des sozialen Wandels: Indem also durch technische Beschleunigung etwa schnellere Kommunikationsprozesse entstehen, kommt es zu einer höheren Dichte an aktuellen Nachrichten, damit potenziell zu Zeitdruck und somit zu einer Nachfrage an Technologien, mit denen der Zeitdruck wiederum bewältigt werden kann (vgl. ebd.).

16.2 MOTOREN UND VERSPRECHEN DER BESCHLEUNIGUNG: FORTSCHRITT, »ZEIT IST GELD« UND DAS GELEBTE LEBEN

Die vorausgegangene Bestimmung der sozialen Beschleunigung und des Beschleunigungszirkels hat jedoch bisher nicht die Frage beantwortet, was die soziale Beschleu-

7 | An einer anderen Stelle definiert Rosa diese Dimension auch präziser: »Beschleunigung des Lebenstempos [wird definiert] als Steigerung der Handlungs- und/oder Erlebnisepisoden pro Zeiteinheit infolge einer Verknappung von Zeitressourcen[.]« (Rosa 2005a: 198)

8 | Zum Verhältnis von Wirtschaftswachstum und Zeitknappheit vgl. auch Linder (1971: 14, 31, 38), der vor allem hervorhebt, dass in »Kulturen mit ›Zeit-Hunger‹« das Lebenstempo mit dem Einkommensniveau und dadurch ermöglichten Aktivitäten korreliert.

nigung und somit den Beschleunigungszirkel angestoßen hat und was die Beschleunigung weiter anfeuert. Was also sind die Bedingungen sozialer Beschleunigung, was die hinter ihr liegenden Motive und Verheißungen? Diese Frage ist deshalb so relevant für die vorliegende Arbeit, da es ihr gerade nicht darum geht, die Achtsamkeitsströmung schlicht in der Beschleunigungsgesellschaft etwa als ideologische Entschleunigungsbewegung zu verorten, sondern vielmehr darum, wie die in der Beschleunigungsgesellschaft konstitutiven Zeitvorstellungen durch Achtsamkeitspraktiken aktualisiert werden. Wie in den folgenden Abschnitten deutlich werden wird, hängt die soziale Beschleunigung mit einer hochspezifischen Vorstellung und Wertung von Zeit zusammen: Zunächst korreliert soziale Beschleunigung mit dem modernen Fortschrittsgedanken, durch den die Beschleunigung zu einer Verheißung werden kann; dann zeichnet sich die Moderne sowohl durch ein ökonomisches als auch kulturelles Verbot der Zeitverschwendung aus und schließlich treibt die Beschleunigung eine Verheißung an, dass das gelingende Leben in der Ausschöpfung der gegebenen Lebenszeit zu finden sei.⁹

Fortschrittsversprechen

Der Begriff des Fortschritts und die ihn erweiternden Begriffe wie Fortschrittsglaube, -idee oder -optimismus, die vor allem seit der Aufklärung und im Verlaufe des 19. Jahrhundert wirkmächtig werden, sind zentrale Begriffe für das Verständnis der Moderne.¹⁰ Fortschritt kann sich auf die Wissenschaften, auf Technologien oder auf soziale Fragen beziehen. Im Gegensatz zu einer Theorie des Fortschritts (etwa in Form einer teleologischen Geschichtsphilosophie) oder der Messung eines konkreten Fortschritts (etwa die Verminderung von Hunger), impliziert der Fortschrittsglaube ein basales Werturteil (vgl. Loewenstein 2015: 9).¹¹ Dieses besteht in der optimistischen

9 | Als Erklärung der sozialen Beschleunigung führt Rosa systematisch externe Ursachen oder Motoren für die jeweiligen Dimensionen der Beschleunigung an: Der ökonomische Motor als wettbewerbsgetriebener Kapitalismus treibt die technische Beschleunigung an; der sozialstrukturelle Motor der funktionalen Differenzierung die Beschleunigung des sozialen Wandels und der kulturelle Motor als Verheißung eines erfüllten Lebens treibt die Beschleunigung des Lebenstempos an (vgl. Rosa 2005a: 256ff.). Auf diese Elemente wird im Folgenden immer wieder zurückzukommen sein.

10 | Für eine philosophische Übersicht dieses vielschichtigen Begriffs vgl. Ritter (1972).

11 | Eine Fortschrittstheorie wäre etwa die von August Comte, in der nicht nur die Gegenwart als fortschrittlich gegenüber der Vergangenheit modelliert wird, sondern auch durch eine positivistische Wissenschaftsauffassung versucht wird, den Fortschritt Richtung Zukunft zu be-

Annahme der Entwicklung von einer defizitären Vergangenheit hin zu einer besseren Zukunft (vgl. etwa Nowotny 1995: 47). Aus dieser Perspektive wird auch emphatisch von ›Modernisierung‹ gesprochen, nämlich wenn Fortschritt als ein ›Projekt der Moderne‹ aufgefasst wird, in dessen Zuge die Zukunft mit der (unumkehrbaren) Realisierung eines Besseren verbunden wird – etwa mehr Freiheit, Gleichberechtigung, einem Zustand ›ewigen Friedens‹ (Kant), der zunehmenden Beherrschung der Natur oder aber einer immer größeren Verfügbarkeit der Welt. Unter letzterem Prozess, den Rosa pointiert als »Weltreichweitenvergrößerung« (Rosa 2016: insbesondere 520ff.) benennt, zählt auch die Überzeugung, dass das iPhone X im Vergleich zum Vorgängermodell einen ›großen Schritt nach vorne‹, d. h. mehr Welt schneller verfügbar, gemacht hat.

Der Fortschrittsglaube basiert dabei auf einer linearen Zeitvorstellung, die, wie Rainer Koselleck prominent herausgearbeitet hat, konstitutiv für die Moderne ist. Die Moderne zeichnet sich nach Koselleck dadurch aus, dass »Erfahrungsraum« und »Erwartungshorizont« auseinanderbrechen: Aus der dem Gewohnten (dem Erfahrungsraum), so könnte verkürzend zusammengefasst werden, lässt sich zunehmend weniger über das Kommende (Erwartungshorizont) ableiten, die Zukunft erweist sich als zunehmend offen und gestaltbar. Die Vergegenwärtigung von Erfahrung, die sich aus der Vergangenheit speist, und der offenen Zukunft stehen in der Moderne in zunehmender Spannung: Die »vergegenwärtigte Vergangenheit« steht in Differenz zur »vergegenwärtigten Zukunft« (Koselleck 2015a: 354f., zur zunehmenden Differenz in der Moderne 359ff.). In der wissenschaftsphilosophischen Debatte der Aufklärung wird dementsprechend nicht Tradition, sondern die durch Experimente produzierte ›Wahrheit‹ zur Richtschnur. Das »Erfahren, Entdecken und Erfinden« ersetzt die Idee eines gegebenen Seins durch die »Unausschöpflichkeit des Seins« (Ritter 1972: Sp. 1042) und bringt eine offene, eine zu entdeckende Zukunft hervor. Koselleck spricht in diesem Zusammenhang von einer Verzeitlichung, womit gemeint ist, dass »Vergangenheit und Zukunft seitdem [der Aufklärung, Anm. J.S.] stets auf neue aufeinander zugeordnet werden müssen« (Koselleck 2015c: 13). Gerade darin sieht er eine entscheidende Ursache für die Beschleunigungsdynamiken der Moderne (vgl. Koselleck 2015b: 19).¹²

Es wird im nächsten Kapitel deutlich werden, dass sich gerade die Spätmoderne in einer vertieften Krise des Fortschrittsoptimismus befindet. Worauf es mir aber hier zunächst ankommt, ist, dass gerade durch den Fortschrittsglauben die soziale Be-

schleunigen (vgl. Wendorff 1985: 396). Für das ambivalente Verhältnis von linken Theorien und Praktiken der Transformation zum Begriff des Fortschritts vgl. Brie (2014b: 9).

12 | Zu einer Kritik des Begriffs der Verzeitlichung vgl. Jung (2010).

schleunigung als eine *Verheißung* aufgefasst werden kann – denn durch sie wird sich, in dieser Deutung, immer schneller auf eine vielversprechende Zukunft hinbewegt.¹³

»Zeit ist Geld« und das Verbot der Zeitverschwendung

Die Beschleunigung basiert sowohl auf einer ökonomischen Kommodifizierung von Zeit als auch auf der kulturellen Norm des Verbots von Zeitverschwendung. Diese beiden Momente stellen zentrale Ursachen für die technische Beschleunigung bzw. für die Beschleunigung des Lebenstempos dar (vgl. dazu Rosa 2005a: 257ff. bzw. 279ff.). Auch diese Vorstellung von Zeit beeinflusst die Semantisierung der Gegenwart: Sie muss genutzt werden.

Für die kapitalistische und wettbewerbsorientierte Wirtschaftsweise ist Wachstum konstitutiv, da die ihr zugrundeliegende Operation das kontinuierliche auf Profit ausgerichtete Investieren ist. Im Kapitalismus wird eine Ware nicht schlicht für Geld oder andere Waren eingetauscht, sondern Geld wird zur Beschaffung von Waren, deren Umarbeitung und deren Verkauf zu hohen Preisen genutzt, wodurch höhere Investitionen und wiederum höhere Profit möglich sind.¹⁴ In diesem Prozess der Mehrwertproduktion spielt Zeit eine zentrale Rolle. Wie in dem bekannten Ausspruch von Benjamin Franklin »Time is Money« auf den Punkt gebracht wird, basiert der Kapitalismus auf einer »Kommodifizierung der Zeit« (vgl. ebd.: 258f.). Karl Marx bestimmt daher Ökonomie als eine Zeitökonomie:

»Marx's principal point regarding commodification was that an empty, abstract, quantifiable, universally applicable time was a precondition for its use as an abstract exchange value on the one hand, and to the commodification of labor and nature on the other. Only on the basis of this neutral measure could time take such a pivotal position in all economic exchange. [...] In Marx's analysis, clock time is the very expression of commodified time.« (Adam 2003: 50)

13 | So argumentiert auch Harald Welzer: Eine »Zukunftsgewissheit« und eine auf Fortschritt orientierte Zeit »macht die Gegenwart durchlässig und immer nur momentan zu einer Version von vielen möglichen Wirklichkeiten und zu einem Noch-Nicht, das schon auf das jeweils nächste Stadium vorausweist.« (Welzer 2015: 10, Herv. im Original) Dies ist für ihn die kulturelle Grundlage einer auf Expansion ausgerichteten Gesellschaft.

14 | Diese kapitalistische Logik hat Karl Marx mit der Formel $G (\text{Geld}) - W (\text{Ware}) - G' (\text{Profit, mehr Geld})$ auf den Punkt gebracht: »In der Tat also ist $G-W-G'$ die allgemeine Formel des Kapitals, wie es unmittelbar in der Zirkulationssphäre erscheint.« (Marx 1962: 170)

Demnach geht der Kapitalismus mit der Zeitform einer linearen Zeit einher, die eine Messung durch Uhrzeit ermöglicht. Auf Basis einer sozial geteilten und verbindlichen Uhrzeit sind komplexe Synchronisationsprozesse möglich (etwa im Fordismus und Taylorismus oder durch die Einführung der Armbanduhr im Militär) und Zeit kann penibel berechnet und verrechnet werden.¹⁵ Die »Schlüsselmaschine des Industriealters« sei daher nicht die Dampfmaschine, sondern die Uhr, wie zuerst Lewis Mumford postulierte (vgl. van Dohrn-Rossum 1995: 20).

Der für diesen Zusammenhang zentrale Punkt liegt darin, dass, sobald Zeit als Ware aufgefasst wird, sie in das kapitalistische Wachstums- und Wettbewerbssystem eingespeist werden kann. In einem gegebenen Zeitabschnitt mehr Output oder einen spezifischen Output in kürzerer Zeit zu produzieren, schafft nicht nur mehr Profit, sondern auch Wettbewerbsvorteile. Diese Logik führt zu einer Kompression der Zeit – mehr und schnellere Akte *und* weniger Leerzeiten –, die auch Marx als »Verdichtung« (Marx 1962: 432) bezeichnet. Anders und mit den Begriffen des eingangs ausgeführten Beispiels gesagt: Verdichtung führt sowohl zu einer Punktualisierung (etwa einzelner Fließbandakte) als auch zu einer Überwindung des zeitlichen Dazwischen (Leerzeiten). Damit geht einher, dass freie Zeit oder das Warten in der Fabrik oder am Fließband als unproduktive Zeit überwunden werden muss, sie wird tendenziell zum Wettbewerbsnachteil. In seiner interkulturellen Studie zur Zeitwahrnehmung beschreibt Robert Levine diese Logik nicht nur auf den Arbeitsmarkt bezogen, sondern als grundlegende Struktur der amerikanischen (und damit einer kapitalistischen) Gesellschaft: »Inaktivität ist tote Zeit.« (Levine 2001: 76)

Während sich diese ökonomische Nutzbarmachung von Zeit vor allem auf die Beschleunigung des technischen Wandels bezieht, so lässt sich zudem ein kulturelles Gebot der Zeitznutzung feststellen, das sich direkt auf die Beschleunigung des Lebenstempos auswirkt. Rosa (2016: 226) umschreibt dieses kulturelle Programm der Abwertung ungenutzter Zeit – oder positiv gewendet: des Imperativs nach Aktivität – prägnant wie folgt:

»*Sich hängenzulassen*, seinen Gelüsten nicht widerstehen zu können und folglich dick zu werden oder seine Gesundheit und seinen Karriereweg durch Trinken, Rauchen, Spielen, Bewe-

15 | Eine knappe Übersicht über die Zeitmessung findet sich etwa bei Levine (2001: 90ff.). Eine groß und historisch weit zurückreichende Studie hat Gerhard Dohrn-van Rossum vorgelegt, der für die Standardisierung der Zeit vor allem die Eisenbahnindustrie hervorhebt (vgl. van Dohrn-Rossum 1995: 318ff.). Hier mischt sich die Argumentation mit dem, was Rosa als Komplexitätsreduktion durch funktionale und temporale Differenzierung und damit als Ursache der Beschleunigung des sozialen Wandels benennt (vgl. Rosa 2005a: 295ff.).

gungsmangel und/oder Faulheit zu ruinieren, gilt auch und gerade in säkularen spätmodernen Gesellschaften als schwerste aller Sünden und zieht massive soziale Missbilligung, ja Verachtung nach sich. Die Pflicht, *etwas aus sich zu machen*, sich zu pflegen, aktiv zu sein und den ›inneren Schweinehund‹ zu besiegen, kann geradewegs als ihr oberster moralischer Imperativ gelten.« (Rosa 2016: 226, Herv. im Original)

Dieser »moralische Imperativ« ist die Folge eines doppelten kulturellen Programms: Einerseits hat Max Weber gerade mit seiner Protestantismus-Studie gezeigt, wie in dem protestantischen Arbeitsethos ein »Verbot der Zeitverschwendung« (Rosa 2005a: 282) gilt – was das Inaktivitäts- und Faulheitsverbot einschließt. In dieser Perspektive kritisiert so etwa auch Paul Lafargue (2010) im ausgehenden 19. Jahrhundert die Arbeiterklasse für ihre »seltsame Sucht«: »Diese Sucht ist die Liebe zur Arbeit, die rasende, bis zur Erschöpfung der Individuen und ihrer Nachkommenschaft gehende Arbeitssucht.« (Ebd.: 34)¹⁶ Andererseits tritt neben dieses Verbot der Zeitverschwendung eine Verheißung, wie im folgenden Abschnitt ausgeführt wird.

Ewigkeitsersatz, oder: Alles außer langweilig!

Neben das Verbot der Zeitverschwendung tritt in der Moderne eine Verheißung der Zeitnutzung. Erst durch diese lässt sich der Reiz und die gesellschaftliche Legitimierung der Beschleunigung verstehen (vgl. Rosa 2005a: 283). Es lässt sich mit Marianne Gronemeyer (1993) argumentieren, dass in der Moderne nicht mehr der Tod als ein Übergang ins Jenseits, sondern der Tod als das radikale Ende des Lebens erscheint. In dieser kulturellen Deutung des Todes aber erscheint dem modernen Menschen »das Leben als letzte Gelegenheit«, so die bereits im Titel ihres Buches formulierte These Gronemeyers. Daran anschließend versteht auch Rosa Beschleunigung als ein »säkulares funktionales Äquivalent für die Idee des ›ewigen Lebens‹« (Rosa 2005a: 287).

16 | Die Streitschrift von Lafargue (2010) *Das Recht auf Faulheit*, in der er der Arbeiterbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts vorwirft, nicht das kulturelle Programm des protestantischen Arbeitsethos zu überwinden und damit die kapitalistische Zeitökonomie weiter zu verfestigen, zeigt ihre Aktualität in der Debatte um das bedingungslose Grundeinkommen. Einer der Protagonisten der schweizerischen Initiative *Für ein bedingungsloses Grundeinkommen*, Daniel Häni, sieht sich immer wieder genötigt, das bedingungslose Grundeinkommen vor dem Vorwurf, es würde die Faulheit begünstigen, zu verteidigen (vgl. etwa Brauck 2016: 78, 82). Nicht die Faulheit wird verteidigt, sondern diese als »unnatürlich« zurückgewiesen. Nicht der protestantisch-fleißige, sondern der innovative Mensch werde durch das Grundeinkommen ermöglicht (vgl. Abrecht / Laur 2016).

Das Leben selbst verspricht in dieser Logik alles zu bieten, *wenn* so viel als nur möglich erlebt wird – eine Verheißung, die durch die Beschleunigung des Lebenstempos erfüllbar erscheint.¹⁷ Mit diesem »säkularen Ewigkeitsersatz« (Rosa 2005a: 474) geht damit zugleich eine spezifische moderne »Verpassensangst« einher, also die Angst, in dem gegebenen Leben nicht alles zu Erlebende erlebt zu haben (vgl. ebd.: 218).¹⁸ Beschleunigung ist die attraktivste Reaktion für den Menschen der Moderne auf das Leben in der begrenzten Lebenszeit, da sie verspricht, sich in der Lebenszeit den unendlichen Optionen und Möglichkeiten *dieser* Welt – die sich durch technische Innovationen selbst beschleunigt vermehren – möglichst anzunähern (vgl. ebd.: 291).¹⁹

Es lässt sich darüber streiten, inwiefern diese letztlich auf der Annahme einer Säkularisierung im engeren Sinne basierenden These völlig überzeugt. Schließlich, wie im vorigen Teil herausgearbeitet, ist die Moderne gerade nicht durch das Verschwinden der Religionen und damit von Jenseitshoffnungen bestimmt, sondern zeichnet sich durch die Optionalität von Religionen aus. Was aber unzweifelhaft scheint, ist die Tatsache, dass in der Moderne die Emphase eines ausgekosteten Lebens radikal an Bedeutung gewinnt. Die Moderne zeichnet sich, zeitsoziologisch betrachtet, gerade über eine hegemoniale Verschiebung hin zum diesseitigen Leben aus. Drei Beispiele mögen dies verdeutlichen:

Zuerst lässt sich anführen, dass im Zuge der Neuzeit und spätestens seit der Aufklärung das antike Primat der Ruhe von einer »*kulturspezifische[n] Kultivierung der Unruhe*« (Konersmann 2015: 35, Herv. im Original) abgelöst wird.²⁰ In diesem Umdeutungsprozess entsteht eine Welthaltung der »Inquietät«, die sich gerade als die »Weigerung, die Dinge auf sich beruhen zu lassen« (ebd.: 40), auszeichnet. Die Welt verspricht zu viel, um sie in Ruhe, Passivität oder in Langeweile geschehen zu lassen.²¹

17 | Rosa schreibt dazu: »*Wer unendlich schnell wird, braucht den Tod als Optionsvernichter nicht mehr zu fürchten*; es liegen unendlich viele ›Lebensspensen‹ zwischen ihm und dessen Eintreten.« (Rosa 2005a: 292)

18 | Der zeitgemäße Ausdruck für die Verpassensangst ist *FOMO* – *fear of missing out*. Der Begriff ist nicht nur in den sozialen Netzwerken verbreitet, sondern wird nun auch in der Psychologie als Kategorie erforscht (vgl. Baker/Krieger/LeRoy 2016).

19 | Auf andere Strategien, mit der begrenzten Lebenszeit umzugehen, wird weiter unten, Abschnitt 18.3, eingegangen.

20 | Vgl. hierzu auch das entsprechende Kapitel von Rosa, indem die moderne »Liebe zur Bewegung« beschrieben wird (vgl. Rosa 2005a: 71ff.).

21 | Vgl. zur Langeweile als Gegenbegriff der Unruhe Konersmann (2015: 151ff.). Wie eng diese Kultivierung der Unruhe mit dem Fortschrittsversprechen der Moderne zusammenhängt

Sodann lässt sich die Verschiebung hin zu einem gelebten Leben durch die Prominenz der Begriffe ›intensiv‹ oder ›Intensivität‹ als affirmierte Selbst-Welt-Beziehung der Moderne anführen. ›Der wunderschöne Moment an einem Strand‹, ›die konzentrierte Arbeit‹, ›eine atemberaubende Verfolgungsjagd im Kino‹, ›ein geiler Urlaub‹, ›eine großartige Theateraufführung‹ oder ›ein beeindruckender Tanz‹, alle diese Adjektive könnten ersetzt werden durch das Adjektiv ›intensiv‹.²² »Das intensive Leben«, so der Titel und die These des jüngst und vor allem in Frankreich vielbeachteten Essays von Garcia (2017), hat sich in der Moderne als Ideal eines gelingenden Lebens durchgesetzt.²³ Da aber Intensitäten immer von Gewohnheit bedroht sind, steckt in dem ethischen Imperativ ›Mache alles, solange es intensiv ist‹ (vgl. dazu ebd.: 113) zugleich eine Steigerungslogik, die in der sozialen Beschleunigung ihren Verbündeten findet (vgl. ebd.: 124ff., 161).

Schließlich lässt sich die Resonanztheorie Hartmut Rosas anführen,²⁴ in der die Beschleunigung auch auf das in der Moderne gesteigerte Versprechen nach weltanverwandelter Resonanz zurückgeführt wird: »Das Projekt der Moderne wird bestimmt durch die Strategie der Weltreichweitenvergrößerung, aber es wird motiviert von der Hoffnung auf Weltanverwandlung[.]« (Rosa 2016: 599) Die Sehnsucht des modernen Menschen nach Resonanz zeigt sich idealtypisch in der modernen Liebe, die einen »vibrierenden Draht« zwischen Selbst und Welt verspricht (vgl. zu der Metapher ebd.: etwa 24, 139).²⁵

lässt sich anhand der Wahlwerbung der FDP zur Bundestagswahl 2017 verdeutlichen: Die FDP versucht mit dem Wahlslogan »Digital first, Bedenken second« ein technisch-fortschrittliche Image zu vertreten und preist mit dem Slogan »Ungeduld ist auch eine Tugend« die Unruhe an. **22** | Illustrativ dazu ist auch der Artikel »Auf der Suche nach dem Wow« in der *Süddeutschen Zeitung* von Arnu (2017: 49).

23 | In diesem Essay schwimmt Deskription (Intensität als ethisches Ideal des modernen Menschen) mit einem normativen Vorschlag (eine Ethik des Ausgleichs zwischen Intensität und beruhigendem Denken). Ich beziehe mich hier nur auf den ersten Aspekt. Dieser scheint mir auch von der scharfen Kritik einer Rezension unberührt zu sein, die in Garcias Buch eine Individualethik statt einer Systemkritik analysiert (vgl. Pornschlegel 2017). Vgl. dazu auch Aubert, die analog zu Rosas These eines säkularen funktionalen Äquivalents schreibt: »Die Suche nach Intensität hat die Suche nach Ewigkeit ersetzt.« (Aubert 2009: 99)

24 | Obwohl Rosa den Resonanzbegriff primär als einen normativen Begriff zu entwickeln versucht, wird der Begriff deskriptiv verwendet. Ich beziehe mich hier auf die deskriptiven Anteile dieser Moderne-Deutung.

25 | Das in der Liebe enthaltende Streben nach der Überwindung von Raum und Zeit – und damit in dem hier verwendeten Sinne für Raumschrumpfung – lässt sich anhand des Songs

Diese Resonanzthese ist für die vorliegende Arbeit besonders relevant, da nach Rosa, wie bereits im vorigen Teil angeführt, die Epoche der Romantik (und der Empfindsamkeit) gerade als eine Epoche der modernen Resonanzsensibilisierung verstanden werden kann. Damit erweist sich das Romantische auch – *auch*, da weder monokausal noch ausschließlich – aus dieser Perspektive als kulturelle Quelle von Beschleunigung. Das liegt vor allem in der im vorigen Teil herausgearbeiteten unendlichen Bewegung des Romantischen, die die unerfüllbare Sehnsucht in einer emphatischen, momentanistischen Erlebniszentrierung verarbeitet (vgl. oben, Abschnitt 13.1).²⁶ Diesen Punkt hat auch Andreas Reckwitz herausgearbeitet:²⁷

»Die künstlerische Kreativität, die sich in den Werken ausdrückt, die aber zum Zwecke der Wahrnehmungserweiterung eine – auch räumlich-geografische – Mobilität voraussetzt, die ruhelosen Aktivitäten der romantischen Liebe, gleichzeitig aber auch die inneren Aktivitäten im Sinne einer Suche nach der Abwechslung der Reize des Erlebens, nach dem ›Neuen‹ machen aus dem romantischen ein *beschleunigtes Subjekt, das seine Alltags- und Lebenszeit mit einer Vielzahl verschiedenster, einander abwechselnder Akte ausfüllt*.« (Reckwitz 2006: 239f., Herv. J.S.)

Consequences of Love von Gregory Porter veranschaulichen: »I begin to hate / Time and distance / 'Cause it makes me wait / That's all I seem to do.«

26 | Zu dem entgrenzenden Impuls der Romantik vgl. Neumann (2004), der in der »Grenzauflösung« die »Urhandlung der deutschen Romantik« erblickt: »Nicht die Setzung des Ich, wie für Fichte, sondern die Entgrenzung und Verschmelzung könnte man als die ›Urhandlung‹ der Frühromantiker bezeichnen.« (Ebd.: 334)

27 | Auch sieht Reckwitz gerade im unersättlichem Resonanzverlangen die Ursache für die Klage über zu wenig Resonanz und nicht Resonanz, wie Hartmut Rosa es letztlich versucht, als Maßstab für die Überwindung der spätmodernen ›Resonanzkatastrophe‹: »Anstelle einer Resonanzkatastrophe herrscht [...] geradezu ein Resonanzboom, der aber per definitionem niemals den Zustand vollständig erreicht, den er anstrebt und vielmehr überall Resonanzprobleme wittert. Die eigentliche gesellschaftliche Aufgabe wäre dann mittlerweile nicht, mehr oder wahre, eigentliche Resonanz zu fördern, sondern wie man sich eine *Resonanzdiät* und eine kritische Reflexion der vermeintlich eigenen (oder gar natürlichen), tatsächlich aber gesellschaftlichen Resonanzerwartungen verordnet, welche die Subjekte weniger abhängig von ihren affektiven ›Schwingungen‹ und deren Verheißungen machen könnte. Vielleicht ist Resonanz gerade nicht die Lösung, sondern im unvermeidlich ›beschädigten Leben‹ (Adorno) die fiebrige Suche nach ihr genau das Problem.« (Reckwitz 2017a: 194, Herv. im Original)

Vor allem das in der Romantik artikulierte »Ungenügen an der Normalität« (Pikulik) und das Unbehagen an der »Langweiligkeit der Welt« (Schwarz 1993: 212) lassen sich dabei als Quelle eines Dynamisierungsdranges und damit als Motor einer Beschleunigung des Lebenstempos reformulieren.²⁸

Das protestantische Verbot der Zeitverschwendung bezog sich auf ein Jenseits. Die Verheißung der Beschleunigung bezieht sich jedoch, wie sich zusammengefasst sagen lässt, auf das Leben selbst. Die moderne Tautologie lautet: Leben, um zu leben. Das diesseitige Leben, das dem modernen Menschen geblieben ist, wird dadurch sinnvoll, dass es gelebt wird – so ließe sich dieses kulturelle Programm bündeln. Lebendig zu sein heißt, intensiv zu leben, die Unruhe zu kultivieren, in resonanten Weltbeziehungen zu vibrieren. Das vormoderne Ideal der Ruhe und der Stille wird damit tendenziell aversiv und langweilig. Aus dieser Perspektive heißt der moderne ethische Imperativ: bloß nicht langweilig sein, bloß nicht langweilen, bloß keine Langeweile. Es wird also im Kapitel 18 zu fragen sein, inwiefern die heterogene Achtsamkeitsströmung mit ihren hybriden Achtsamkeitsmodellen an diesem kulturellen Programm der Intensivierung des Lebens partizipieren und inwiefern sie dabei die Bedingungen der sozialen Beschleunigung aktualisieren, eine Beschleunigung, die wie im folgenden Abschnitt ausgeführt wird, in der Spätmoderne eine gefüllt-bedrängte Gegenwart hervorgebracht hat.

16.3 DIE GEFÜLLT-BEDRÄNGTE GEGENWART DER SPÄTMODERNE

Eine im Büro arbeitende Person hebt ihren Blick. Sie sieht ihre Hände, die schreiben und einen Bildschirm, auf dem die geschriebenen Worte erscheinen. Sie blickt nach draußen, durch das Fenster und sieht einen Baum und tausende Blätter. Eigentlich nicht viel los. Sie schaut ihr Smartphone an und freut sich: Das Spiel scheint gut zu laufen. Das Telefon klingelt, sie hebt ab und spricht kurz. Wieder Berlin. Die Deadline ist nicht zu verschieben. Es eilt. Kurze Zeit später vibriert das Smartphone erneut,

²⁸ | Vgl. zu diesem Aspekt oben, S. 211, und auch Svendsen (2002: 65ff.). Allerdings ist es wichtig zweierlei zu betonen: Zum einen hat das bürgerliche Subjektmodell Anteil an der Beschleunigung, wie sie etwa in der Beschleunigung von Lesepraktiken zum Ausdruck kommt (vgl. Reckwitz 2006: 121). Zum anderen forciert die Romantik zugleich auch entgegengesetzte Modelle, wie in der kontemplativen Version der Steigerung des Innenlebens deutlich wird. Reckwitz sieht daher in der Romantik auch eine Quelle der Entschleunigung (vgl. ebd.: 240; vgl. auch oben, S. 218).

Eilmeldung: Alle Flüge fallen aus – Eyjafjallajökull. Sie wird nervös. Wird sie am Wochenende den Kurztrip antreten können?

* * *

In welchem Hier und Jetzt, in welcher Gegenwart, lebt die hier beschriebene Person? In einem Büro? Vielleicht, aber das Büro wird immer wieder durchkreuzt: aufregende Sportergebnisse, erschreckende Nachrichten, Vorstellungen über Reisen, eine Deadline, die Druck macht, aus hunderten Kilometern Entfernung. Es ist für viele spätmoderne Menschen kaum mehr vorstellbar, an einen Ort gebunden zu sein – ohne Auto, Flugzeuge, ohne Medien. Das Hier und Jetzt der Spätmoderne ist ein multidimensional und multimedial überlagertes Hier und Jetzt.

Die bisherigen Abschnitte dieses Kapitels haben begrifflich in die soziale Beschleunigung eingeführt und dann nach ihren ökonomischen und kulturellen Motoren gefragt. Nun geht es darum, die Spezifität der spätmodernen ›Gegenwart‹ zu bestimmen. Ich werde dabei zum einen die These begründen, dass die ›Gegenwart‹ der Gegenwartsgesellschaft als eine ›gefüllt-bedrängte Gegenwart‹ zu bestimmen ist und zum anderen, dass dadurch eine Gegenwartsorientierung hervorgebracht wird. Die Gegenwartsgesellschaft stellt sich damit als präsentistische Gegenwarts-Gesellschaft dar.

Die gefüllt-bedrängte Gegenwart als Folge von Gegenwartsschrumpfung und -ausdehnung

Ein Blick auf die zahlreichen Zeitdiagnosen zur spätmodernen Zeitlichkeit wird zwei sich zunächst scheinbar widersprechende Diagnosen erkennen: Auf der einen Seite stehen Diagnosen, die die spätmoderne Gegenwart als radikal ›verkürzt‹ analysieren. Auf der anderen Seite wird in alternativen Diagnosen gerade von einer ›ausgedehnten‹ Gegenwart gesprochen. Ich möchte im Folgenden zeigen, dass beide Spielarten der Zeitdiagnosen zum spätmodernen ›Hier und Jetzt‹ ihren Fluchtpunkt in einer Gegenwart finden, die als gefüllt und bedrängt beschrieben werden kann.

Die erste Spielart – die ›Verkürzungs-Diagnosen‹ – findet sich in zahlreichen prominenten Zeitdiagnosen. Sie taucht zunächst überall dort auf, wo in der Spätmoderne eine steigende Flexibilisierungstendenz beobachtet wird.²⁹ Richard Sennett sieht so etwa in der Folge eines an kurzfristigen Renditen ausgerichteten Kapitalismus ein

29 | Einen prägnanten Überblick zu dem Thema der Flexibilisierung, das vor allem in Arbeitssoziologischen Studien bearbeitet wird, vgl. Krause (2013: 27ff.), aber auch Schröder (2009: 22ff.).

neues Regime an Hegemonie gewinnen, das er das »Regime der kurzfristigen Zeit« (Sennett 2006: 26) bezeichnet.³⁰ Die These einer verkürzten Gegenwart wird sodann in der Zeitdiagnose Zygmunt Baumanns deutlich, der im Zusammenhang mit seiner These einer flüchtigen Moderne (so die etwas unglückliche Übersetzung des Originaltitels *Liquid Modernity*) die spätmoderne Zeit als eine »instantaneous time« (Bauman 2000: 118) bestimmt.³¹ Diese Sofort-Zeit sieht er als eng mit einem auf Software basierenden Kapitalismus verbunden, in dem Informationen augenblicklich erscheinen und verschwinden können (ebd.).³² Die Sofort-Zeit geht dabei einher mit einem Regime der Dringlichkeit. Nicole Aubert hat im Zuge ihrer Analyse zur Transformation der Arbeitswelt im Finanzkapitalismus und im Zuge der Durchsetzung der Arbeitswelt von Informationstechnologien die Dringlichkeit als spezifische Zeitform der Spätmoderne bestimmt. Während, so ihr Beispiel, das Dringende sich zuvor auf einen medizinischen Notfall (etwa eine Krankheit, die dringend behandelt werden muss) bezog, ist diese nun in den Alltag der Unternehmen eingesickert und diffundiert, wodurch ein permanenter Notstand herrscht. Entweder, so Aubert, beugt sich der Einzelne dem Regime der dringenden Zeit oder es droht der unternehmerische oder individuelle »wirtschaftliche Tod« (vgl. Aubert 2009: 89). Als Schlagwort dieses Zeitregimes kann der alltäglich gewordene Begriff ›Deadline‹ gelten.

Die kurzfristige Sofort-Zeit in einem Regime der Dringlichkeit hat zur Folge, dass sich die Gegenwart selbst qualitativ verändert, indem sie punktualisiert oder ato-

30 | Auf Sennetts daraus abgeleitete These, wonach diese kurzfristige Zeit ein spezifisches gesellschaftliches Selbstmodell bedinge, wird unten in Abschnitt 18.2 eingegangen. Der diesem Regime der Flexibilisierung zugrundeliegende Mechanismus kann auch als »kleinteiliger Kapitalismus« bezeichnet werden, wie theoretisch und empirisch umfangreich Eversberg (2014) bearbeitet hat. Für diesen Ansatz, der wie die Flexibilisierung-Debatte allgemein vor allem in der Arbeits- und Industriesoziologie angesiedelt ist, vgl. auch die pointierte Zusammenfassung von Eversberg/Muraca (2015).

31 | Der Begriff wird auch verwendet von Urry (2009: 186ff.).

32 | Als Beispiel mag die bereits angeführte alltägliche Situation dienen, in der auf einem Smartphone plötzlich in einer Meldung über einen Terroranschlag informiert wird, um dann im nächsten Moment von einer Nachricht über ein geplantes romantisches Dinner abgelöst zu werden. Deutlich wird diese Sofort-Zeit auch in dem Dienst *prime now*, der von dem Konzern Amazon in 2016 in Deutschland eingeführt wurde und »ultraschnelle Lieferung« innerhalb von ein bis zwei Stunden verspricht (vgl. <https://primenow.amazon.de/>, zuletzt geprüft am: 18. August 2017; vgl. dazu auch Hansen 2016). Es kann auch an Video-Streaming-Dienste wie Netflix gedacht werden, die unzählige Filmwelten unmittelbar verfügbar machen. Die Konsumpraktiken und die Chiffre der Sofort-Zeit ist demnach der Klick oder Touch.

misiert wird.³³ Damit ist gemeint, dass der ›Fluss der Zeit‹ zunehmend von radikal voneinander abgegrenzten, nicht auseinander sich ergebenden Momenten oder Fragmenten abgelöst wird. Die Fragmentierung der Zeit beschreibt Baumann wie folgt:³⁴

»Das Gesamtergebnis ist die Fragmentierung der Zeit in Episoden, jede für sich, losgelöst von Vergangenheit und Zukunft, jede in sich geschlossen und unabhängig. Die Zeit entspricht nicht mehr einem Fluß, sondern einer Ansammlung von Teichen und Tümpeln.« (Bauman 1997: 148)

Als Beispiel für diese fragmentarische Zeiterfahrung kann eine Nachrichtensendung angeführt werden. Sie besteht aus kurzen, für sich geschlossenen Fragmenten, die nicht auf die vorigen oder folgenden Nachrichten – zumindest in den seltensten Fällen und nicht explizit – verweisen. So reihen sich zusammenhangslos Nachrichten über Sportereignisse, Kriege oder Wetterlagen aneinander (vgl. dazu Urry 2009: 190f.).³⁵

Die Verkürzungs-Diagnosen der spätmodernen Zeit benennen also eine kurzfristige, sofortige und fragmentierte Zeit, die zugleich einem Druck der Dringlichkeit, etwa einer Deadline, ausgesetzt ist (vgl. die Grafik 2). Das Regime der Kurzfristigkeit und Flexibilisierung kann dabei mit Rosa (2005a: 225) als eine Folge der Gegenwertschrumpfung aufgefasst werden.

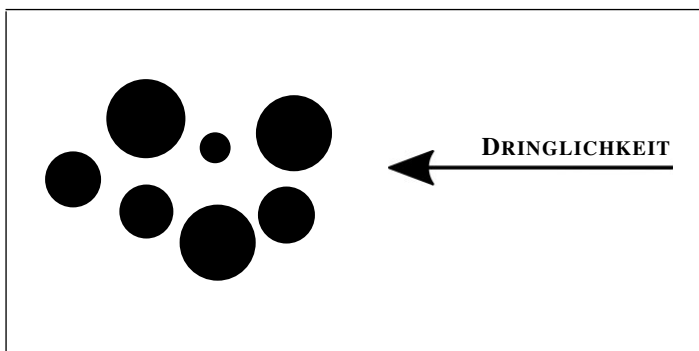
Im Gegensatz zu diesen Verkürzungsdiagnosen sehen Vertreter*innen der Ausdehnungsdiagnosen die spätmoderne Gegenwart durch eine »gedehnte Gegenwart«

33 | Vgl. dazu Byung-Chul Han, der von einer »Abfolge punktueller, atomisierter Gegenwart« (Han 2015: 55) spricht. Auch Bauman verwendet den Begriff der »pointilistischen Zeit« in Anlehnung an Michel Maffesoli: »Pointilistische Zeit ist aufgelöst, oder gar pulverisiert in eine Vielfältigkeit unendlicher Momente, Ereignisse, Vorfälle, Unfälle, Abenteuer, Episoden – in sich abgeschlossene Monaden, separate Häppchen.« (Bauman 2008a: 51) Eriksen beobachtet ebenfalls eine Zeit aus »zusammenhangslosen Bruchstücken« (Eriksen 2002: 198).

34 | Auch für Sennett (2006: 80) ist Fragmentierung der Zeit eine Folge der Kurzfristigkeit.

35 | Das Beispiel der Nachrichten ist nicht willkürlich gewählt, denn in der Fragmentierung der Zeit finden Robinson / Godbey (1999: 55f.) eine Erklärung für den hohen Fernsehkonsum – er nimmt durchschnittlich in den USA, aber auch in Deutschland (vgl. Statistisches Bundesamt 2015: 25), den größten Teil der Freizeitbeschäftigung ein –, obwohl er als weniger wertvoll als andere Freizeitaktivitäten eingeschätzt wird. Im Unterschied zu auf Dauer hin angelegten Freizeitbeschäftigungen (etwa dem Erlernen eines Instruments), können isolierte Fragmente kurze, freie Zeiträume füllen (vgl. Rosa 2005a: 224). Die Zeit des Fernsehens kann also als homolog zur fragmentierten Zeit angesehen werden. Seitdem diese Beobachtung aufgestellt wurden, haben sich freilich zahlreiche technologische Neuerungen ergeben: So erlauben *YouTube* und andere Streamingdienste den Medienkonsum kurzer Episoden *on demand*.

Abbildung 2: Die »kurzfristige Zeit« (Sennett), »Sofort-Zeit« (Bauman), »dringende Zeit« (Aubert), »atomisierte Gegenwart« (Han) oder »pointilistische Zeit« (Bauman) lassen sich als Verkürzungsdiagnosen bündeln und zeichnen sich durch die These einer radikal zusammenschrumpfenden, verkürzten Gegenwart in der Spätmoderne aus.



oder eine »breite Gegenwart« ausgezeichnet (vgl. Brose/Wohlrab-Sahr/Corsten 1993: 130; bzw. Gumbrecht 2010). Besonders hat diesen Aspekt Helga Nowotny mit dem Begriff der »erstreckten Gegenwart« herausgearbeitet (vgl. zu diesem Begriff auch Geißler/Adam 1998: 20). Nowotnys Grundthese besagt dabei, dass die Zeitdimension der offenen und gestaltbaren Zukunft, wie sie für das Fortschrittsmodell konstitutiv ist, zugunsten einer bereits in der Gegenwart verhandelten ›Zukunft‹ abgelöst wird (vgl. Nowotny 1995: 53). Damit ist gemeint, dass vor allem durch wissenschaftliche und technologische Innovationen, die die Zukunft etwa durch Prognosen und Risikofolgeabschätzungen berechenbar zu machen versuchen, die Zukunft selbst Teil der Gegenwart wird. Dadurch wandelt sich die Gegenwart zur »erstreckten Gegenwart« (vgl. ebd.: 51).³⁶ Man könnte auch sagen, dass sich die Richtung des

36 | Alltagsbeispiele für eine erstreckte Gegenwart sind Wetter- oder Wahlprognosen. Wenn etwa die Wetterprognosen Regen an einem Sonntag und Sonnenschein an einem Montag verkünden, so kann ein Subjekt – unter flexiblen Lebensverhältnissen – entscheiden, am Sonntag zu arbeiten und am Montag das Schwimmbad zu besuchen. Kritischer mögen hier Wahlprognosen sein: In diesen Prognose-Praktiken verschwindet unter der Hand eine ›gestaltbare‹ – durch die Wahl – und ›offene Zukunft‹ – das Wahlergebnis – und transformiert damit die Gegenwart selbst.

Zeitpfeils des Fortschrittsglaubens umkehrt:³⁷ Anstatt nur über Gegenwärtiges (und nahes Zukünftiges) Entscheidungen zu treffen, muss auch die berechenbare und potenziell verfügbare Zukunft in die Gegenwart miteinbezogen werden. Zugleich wird durch drohende Klimakrisen, Umweltzerstörungen etc. aus der Zukunft eine negative Zeitperspektive: »Die linear vorgezeichnete Zukunft rückt bedrohlich nahe an die Gegenwart heran, angefüllt mit konditionalen Negativs. Wenn Lösungen gefunden werden sollen, die noch dazu umsetzen sind, dann möglichst bald. Jetzt.« (Nowotny 1995: 51) Schon hier wird deutlich, dass die erstreckte Gegenwart einhergeht mit der dringenden Zeit: Gerade die Vergegenwärtigung der Zukunft und ihrer bedrohlichen Szenarien übt einen Handlungsdruck auf die Gegenwart aus.

Die erstreckte Gegenwart konstituiert sich aber nach Nowotny nicht nur durch eine Abschaffung der offenen Zukunft, sondern auch durch eine »Wiederentdeckung des Zyklischen« (ebd.: 71). Indem durch statistische Verfahren aus den in der Vergangenheit gewonnenen Daten Muster und Rhythmen erkannt und ermittelt werden, wie etwa wirtschaftliche Zyklen, Klima-Schwankungen, chronobiologische Rhythmen, Prävalenzen etc., wird das Zeitmuster des Neuen (Zukunft) ersetzt durch das Muster der Wiederholung.³⁸ Indem also die Gegenwart *dasselbe* zeitigt wie die Vergangenheit, erstreckt sich jene ebenfalls auf die Vergangenheit und wird mit ihr identifiziert.³⁹

37 | Aus einer philosophischen Perspektive hat schon vor 130 Jahren Henri Bergson diese zwei Zukunftsbegriffe systematisch herausgearbeitet. Die Physik, so analysiert er in seiner Kritik an einem linearen, räumlichen Zeitbegriff, kenne keine Intervalle, sondern sauge die ganze Zeit quasi in einer Formel und somit in einer Gleichzeitigkeit auf. Freiheit als Unerwartbares und fundamental Undeterminierbares werde mit dieser Annahme problematisch und undenkbar (vgl. Bergson 2012). Wenn man so will, trat Bergson also schon vor 130 Jahren an, eine von den Naturwissenschaften bedrohte offene Zukunft gegen ihre Verfügarmachung und Determinierung zu verteidigen.

38 | Während in der Zeitvorstellung des Fortschrittsmodells die Gegenwart die Vergangenheit hinter sich lässt, so bleibt in dieser Logik gerade durch elektronische Technologien die Vergangenheit stets präsent. Vgl. dazu die instruktive Kolumne von Sascha Lobo auf *Spiegel Online*, in der es heißt: »Die vielleicht größte und zugleich dunkelste Eigenschaft des Internets ist die ständige Archivierung des Jetzt.« (Lobo 2017)

39 | Diese beiden Aspekte beschreibt auch Gumbrecht: »In der heutigen elektronischen Gegenwart ist weder Platz für etwas ›Vergangenes‹, das wir zurücklassen müßten, noch für etwas ›Zukünftiges‹, das nicht durch simulierte Vorwegnahme ins Hier und Jetzt geholt werden könnte. Alles ist immer ›verfügbar‹.« (Gumbrecht 2010: 131) Brose sieht wie Gumbrecht diese neue Zeit kritisch, oder zumindest als eine das Subjekt bedrohende Zeit: »Damit wird aber neben

Als Beispiel mögen Präventionspraktiken dienen: In ihnen werden auf Grundlage statistischer Daten der Vergangenheit und daraus abgeleiteten Prognosen über die individuelle zukünftige Gesundheit Handlungsanleitungen für die Gegenwart abgeleitet – etwa wenn die *Apple Watch* ans Aufstehen erinnert oder ans Joggen. Im gegenwärtigen Tun – etwa beim Joggen –, soll ein durch ›vergangene‹ Daten antizipiertes ›zukünftiges‹ Ereignis verhindert werden – etwa ein Herzinfarkt. In diesem paradoxen Zustand, so könnte man sagen, joggt die Krankheit und eine Unendlichkeit an Eventualitäten immer mit. Der Herzinfarkt ist gegenwärtig, indem er geschehen *könnte*.⁴⁰

Neben diesen Erstreckungstendenzen im zeitlichen Sinne lässt sich aber auch in den Ausdehnungsdiagnosen eine räumliche Dimension beschreiben. In diesem Zusammenhang wird von einer Vergleichzeitung (Nowotny 1995), einer durch Kommunikationsmedien produzierten »potentielle[n] Gegenwart« (Zoll 1988: 10) oder einer »Gegenwart der Simultaneitäten« (Gumbrecht 2010: 105) gesprochen. Auf diese Weise wird die Gegenwart von der materiellen Örtlichkeit getrennt und in diesem Sinne enträumlicht (vgl. Geißler / Adam 1998: 20). Byung-Chul Han spricht hier von einer Gegenwart des Möglichen, in der »alles die Möglichkeit hat, ja haben muß, Jetzt zu werden« (Han 2009: 45).⁴¹ Die Diagnose eines simultanen Jetzt kann zwar

der Ungleichzeitigkeit von ›Vorher‹ und ›Nachher‹ die Gleichzeitigkeit zu einer Kategorie des (neuen) Zeitbewusstseins. Und das verschärft das Problem: Neben das Bewusstsein von den irreversiblen Folgen gegenwärtigen Handelns – etwa durch den Verbrauch fossiler Energien – tritt die Einsicht in die Unverfügbarkeit simultan ablaufender Prozesse.« (Brose 2001: 130)

40 | Zu einer systemtheoretischen Auseinandersetzung mit der Prävention vgl. Fuchs (2008), der hier von einer »paradoxen Zuvorkommenheit« spricht. Mit Foucault kann die Prävention als Teil der Biopolitik und der Sicherheitsdispositive aufgefasst werden, da sie operiert, indem sie die Realität durch empirische Erfassung von Risikofaktoren und Berechnung von Prognosen, die auf die gesamte Bevölkerung zielen, zu regulieren versucht. Die soziologische Auseinandersetzung mit Prävention ist mittlerweile umfassend behandelt (eine kurze Übersicht findet sich bei Ullrich 2012: 14ff.). Beispielsweise hat Bröckling (2008) versucht, eine »Soziologie der Prävention« als Forschungsprogramm zu begründen.

41 | Zur Vergleichzeitung vgl. auch die Studie *Present Shock* – im Anschluss an den von Alvin Toffler in den 1960er-Jahren diagnostizierten »Zukunftsschock« – des US-amerikanischen Medienwissenschaftlers Douglas Rushkoff. Der Gegenwartsschock habe sich, so Rushkoffs These, spätestens mit dem Siegeszug der digitalen Technologien zur dominanten Zeiterfahrung entwickelt. Die Konsequenz dieser Zeitform beschreibt er unter anderem als Überspanntheit: »Dieses enorme Gewicht, das auf jeder unserer Handlungen zu lasten scheint, ist Symptom einer weiteren, besonders verbreiteten Form des Gegenwartsschocks. Ich nenne diese [...] Überspanntheit. Sie bezeichnet den Versuch, große Zeitspannen in sehr viel kleinere Einheiten zu pressen; ei-

als Ausdehnung verstanden werden, lässt sich aber auch als eine Raumschrumpfung bestimmen, die zu einer Explosion von Weltverfügbarkeit im ›Hier und Jetzt‹ führt. Durch die technische Beschleunigung von Transmission und Mobilität wird die ›weite Welt‹ in immer kürzerer Zeit physikalisch erreichbar und digital augenblicklich in der globalen Simultanität verfügbar.⁴²

Die Ausdehnungsdiagnosen beschreiben, so lässt sich zusammenfassend sagen, eine Gegenwart, die sich in zeitlicher *und* räumlicher Hinsicht ausdehnt: Horizontal oder zeitlich bezieht sich diese Gegenwart durch Vorhersagen und Berechnungen auf die Zukunft und durch Mustererkennung und Speicherung auf die Vergangenheit; vertikal oder räumlich umspannt sie den Globus durch die mobilitäts- und kommunikationstechnologisch bedingte Simultanität oder Gleichzeitigkeit (vgl. die Grafik 3). In ihr haben unendlich viele Orte die Potenzialität, in das Jetzt zu drängen. Es ließe sich sagen: Die spätmoderne Gegenwart entkoppelt das Hier und Jetzt zugunsten des Jetzt.⁴³

Obwohl beide Spielarten der Zeitdiagnosen bisher getrennt voneinander dargestellt worden sind, dürfte bereits deutlich geworden sein, wie sehr sie aufeinander verweisen: So stellt die Dringlichkeit keineswegs einen Gegenbegriff zu der erstreckten Gegenwart dar, da gerade eine drohende Zukunft Druck auf die Gegenwart ausübt. Zudem wird die Fragmentierung der Zeit durch die technologisch ermöglichte globale Simultanität verstärkt, da immer mehr potenzielle und unverbundene Informationen in die Gegenwart dringen. Mit den Begriffen der Beschleunigungstheorie Hartmut Rosas gesagt: Die spätmoderne Zeiterfahrung ist durch eine Radikalisierung sowohl der Gegenwartsschrumpfung als auch der Raumschrumpfung zurückzuführen. Lediglich der zeitlich erstreckende Charakter der Gegenwart kann mit der Theorie Rosas begrifflich nicht gefasst werden.⁴⁴

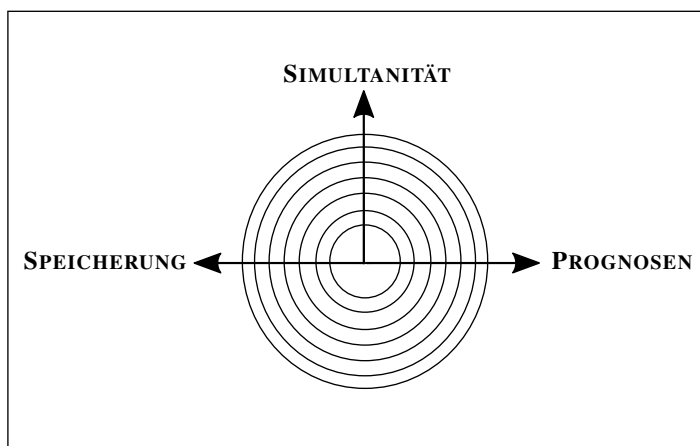
ne Art zeitliche Verdichtung, die dann auftritt, wenn wir das ›Jetzt‹ für Vorgänge verantwortlich machen, die eigentlich erst im Laufe sehr viel größerer Zeiträume auftreten[.]« (Rushkoff 2014: 140f.)

42 | Freilich braucht auch die Kommunikation über Leiter oder Funk Zeit. Auch die Lichtgeschwindigkeit, die von Glasfaserkabeln ermöglicht wird, hat eine messbare Verzögerung. Nowotny spricht daher auch von einer »approximativen Gleichzeitigkeit« (Nowotny 1995: 32).

43 | Vgl. zu dieser These auch die Begriffe der »Global City« und der von Giddens eingeführten »Time-Space-Distanciation« Rosa (2005a: 169).

44 | Da sich aber die Erstreckung als Folge der technischen Innovation und Beschleunigung ergibt, lässt sie sich als Folge von sozialen Beschleunigungsprozessen verstehen, ohne dabei aber in den Begriffen zeitlicher Verknappung gefasst werden zu können.

Abbildung 3: Die »erstreckte Gegenwart« (Nowotny), »gedehnte Gegenwart« (Brose) oder »breite Gegenwart« (Gumbrecht) in den Ausdehnungsdiagnosen.



Die Spezifität der spätmodernen Gegenwart möchte ich daher mit dem Begriff der gefüllt-bedrängten Gegenwart fixieren. Gefüllt ist sie nicht nur durch das Regime der Kurzfristigkeit, der Sofort-Zeit und der Gegenwartsschrumpfung, sondern auch durch die (technologisch bedingte) Raumschrumpfung. Diese Fülle ist dabei in dem Sinne einer Verdichtung oder Kompression zu verstehen, das heißt sowohl durch sich verkürzende Episoden, die sich einem ›Punkt‹ annähern, als auch durch weniger freier Zeit zwischen diesen ›Punkten‹.⁴⁵ Um dabei den dynamischen Charakter dieser verdichteten oder gefüllten Gegenwart zu betonen, bestimme ich die spätmoderne Gegenwart zudem als eine bedrängte: Sie wird bedrängt durch das Regime der Dringlichkeit, durch das mit der Gegenwartsschrumpfung einhergehende Aktualisierungsgebot und durch die zeitliche Erstreckung in eine negativ konnotierte Zukunftsperspektive.

45 | Zu dem Begriff einer gefüllten oder ausgefüllten Zeit vgl. auch den Artikel »Über leere und erfüllte Zeit« von Hans-Georg Gadamer (1987), in dem er eine auszufüllende Zeit als Folge des modernen Verständnisses einer leeren, linearen Zeit sieht. Er fragt dabei jedoch zugleich danach, ob dies die ›echte Zeit‹ ist: »Nun ist aber die Frage, ob diese Art der Erfahrung von Zeit als der durch uns selbst leer entworfenen, das heißt, auf Ausfüllung hin entworfenen, die ursprüngliche Erfahrung der Zeit ist.« (Ebd.: 140) Diese philosophische Frage indes steht in der vorliegenden Arbeit nicht zur Debatte.

Präsentismus als spätmoderne Gegenwartsorientierung und Gegenwartssehnsucht

Während bisher der Versuch unternommen wurde, die spätmoderne Gegenwart zu bestimmen, blieb dabei die Frage unberührt, inwiefern die Transformation des ›Hier und Jetzt‹ mir einer veränderten Zeitorientierung verbunden ist. Die These, die hier vertreten wird, besagt, dass die gefüllt-bedrängte Gegenwart zugleich mit einer Gegenwartsorientierung einhergeht. Die Gegenwart wird zur dominanten Zeitorientierung, d. h. zu der in der spätmodernen Gesellschaft dominierenden Zeitdimension. Gerade diese »Gegenwartsorientierung«, die auch von Rosa (2005a: 381f.) und Giesecke / Welzer (2012: 18ff.) ausgemacht wird, lässt die Gegenwartsgesellschaft zu einer *Gegenwarts-Gesellschaft* werden. Das Argument für diese Diagnose lautet wie folgt: Die Gegenwartsschrumpfung hält die Spätmoderne und ihre Subjekte in der Gegenwart ›gefangen‹, da permanente Anpassungen an die sich verändernde Gegenwart notwendig werden.⁴⁶ Die Ausdehnung der Gegenwart ›fesselt‹ sie gleichermaßen durch die rasante Steigerung der Potenzialität durch synchrone und diachrone Vergleichzeitigung – also durch Mobilitäts- und Transmissionsrevolutionen – und durch eine drohende, durch Prävention zu beschwichtigende Zukunft.⁴⁷ Auch aus psychologischer

46 | Rosa (2005a: 469) spricht hier von einem »Anpassungszwang« und einem »Slipping-Slope-Syndrom«: »Die Akteure operieren unter Bedingungen permanenten multidimensionalen Wandels, die Stillstehen durch *Nicht-Handeln* oder *Nicht-Entscheiden* unmöglich machen. [...] Wer sich nicht ständig um Aktualisierung bemüht, wir anachronistisch in seiner Sprache, seiner Kleidung, seinen Adressbüchern, seinem Welt- und Sozialwissen, seinen Fähigkeiten, seiner Freizeitausrüstung, seiner Altersversicherung und Geldanlagen etc.« (Ebd.: 190) Auch Aubert geht davon aus, dass die spätmoderne Gegenwart ihre spezifischen Subjekte bedinge. Aubert nennt sie »augenblickliche Menschen«: »Sie sind so in den Belanglosigkeiten des Unmittelbaren absorbiert, in einer ultrakurzen Zeitlichkeit eingeschlossen, dass sie in einer zwanghaften Beziehung zum Jetzt leben: weder können noch wollen sie sich wirklich in die Zukunft projizieren.« (Aubert 2009: 98) Die spätmoderne Zeit führt daher tendenziell zu einer »situative[n] Gegenwartszentrierung« (Rosa 2005a: 382, Herv. im Original).

47 | Nassehi argumentiert in einem Lexikon-Beitrag zum Begriff ›Gesellschaft‹, dass Gesellschaftsbegriffe immer eine historische Erfahrung reflektieren. Während klassische Theorien von Durkheim, Weber und Elias (als Theorien der organisierten Moderne) die Integration differenzierter sozialer Bereiche zu erklären versuchen, seien spätere Theorien ab den 1970er-Jahren von Luhmann und Bourdieu anders: Gesellschaftliche Integration geschehe nur momenthaft. Die gesellschaftliche Einheit wird nur »in konkreten Gegenwarten, jeweils nur sporadisch im offenen Vollzug« integriert, es werden »immer wieder praktische Lösungen für gegenwartsba-

Perspektive kann angenommen werden, dass in einer unsicheren Zeit mit erhöhter Kontingenz, die aus dem Begriff der Gegenwartsschrumpfung folgt, die Wahrscheinlichkeit für eine Gegenwartsorientierung steigt (vgl. Zimbardo / Boyd 2009: 120f.).⁴⁸

Damit kommt es in der Spätmoderne zu einem eigentümlichen Zusammenspiel: Die Sehnsucht nach intensiver Welterfahrung, der Wunsch nach dem Neuen, der Hunger nach Welt, kurzum: die Verheißung der Beschleunigung trifft auf eine strukturell, durch Beschleunigungsprozesse bedingte Gegenwart, die vor Möglichkeiten die Welt zu erfahren nur so trotz. Diese eigentümliche Situation oder Verschränkung möchte ich im Folgenden als Präsentismus bezeichnen.⁴⁹ Ein solcher Präsentismus ist darüber definiert, dass das moderne Verlangen nach Welt auf eine Zeitlichkeit trifft, die im Jetzt alles zu ermöglichen scheint. In diesem Sinne ließe sich die Spätmoderne inhaltlich insofern bestimmen, als sie das moderne Versprechen, durch Beschleunigung alles erreichen zu können, radikalisiert und punktualisiert: *Jetzt* ist alles verfügbar.⁵⁰

sierte Situationen« (Nassehi 2015: 89) erreicht. Es lässt sich also argumentieren, dass auch in der soziologischen Theorie die spätmoderne Gegenwartsfokussierung reflektiert wird. Gleiches scheint auch für die Geschichtswissenschaften zu gelten. So beobachtet Hartog (2017: 8), dass die Geschichtswissenschaften immer mehr damit beschäftigt seien, Gegenwartsphänomene zu kommentieren.

48 | In der entwickelten oder organisierten Moderne wurde dies noch als klassenspezifische Eigenschaft formuliert. So ist für Kofler (1975: 57f.) gerade eine fatalistische Gegenwartsorientierung Merkmal einer ohnmächtigen Arbeiterklasse (vgl. auch hier Zimbardo / Boyd 2009: 122f.). Zur Diagnose einer in der Spätmoderne aufgewerteten Gegenwart vgl. auch Böschen / Weis (2008: 254).

49 | Der Begriff wurde bereits in verschiedener Form verwendet: bei Hartog (2017) und Rushkoff (2014: 13) als eine Form der Gegenwartsfokussierung, d. h. der Hegemonie der Gegenwart über die anderen Zeitdimensionen; bei Reckwitz (2006: 25) in Anschluss an Elias als Kritik einer historisch blinden Soziologie (vgl. dazu auch Nassehi 2015: 89); bei Sloterdijk (1996: 147f.) als eine von ihm affirmierte ethische Position als Reaktion auf die beschleunigte und mobilisierte Welt. Bei Konersmann (2006: 112ff.) hingegen bezeichnet Präsentismus eine geschichtsphilosophische Kategorie, die das Fortschrittsdenken um 1800 beschreibt und eben damit meint, dass die Gegenwart als Übergang weg von der Vergangenheit und hin zur Zukunft aufgewertet wird.

50 | Für Bauman bestimmt daher die Gegenwartsgesellschaft eine spezifische, paradoxe Form der Utopie: »Unkonventionell ist diese Utopie vor allem deshalb, weil sie das Land der Lösungen und Heilmittel aus der ›Ferne‹ ins ›Hier und Jetzt‹ geholt hat.« (Bauman 2008b: 159) Das »instant living« enthält also bereits in sich ein Versprechen: »[I]t is the way you live-through-the-moment that makes the moment into an ›inmmortal experience‹. If ›infinity‹ survives the

Wie im folgenden Kapitel aber gezeigt wird, droht just in dieser Spätmoderne das Versprechen zu kippen: Die Gegenwart erweist sich nicht nur als gefüllt-drängend, sondern zugleich auch als unerschöpflich, da sich die Welt, die im Jetzt zum Greifen nahe liegt, kontinuierlich verflüchtigt.

transmutation, it is only as a measure of the depth or intensity of the *Erlebnis*.« (Bauman 2000: 124, Herv. im Original)